Pfarrer Jörg Zimmermann

Predigt zu Johannes 14,26,
am Pfingstsonntag, 24.05.2015,
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde,

„Pfingsten für Anfänger“ – diesen Titel haben wir in unserer Aktion *„Was glaubst DU denn? Eine Woche Kirche testen“* diesem Pfingstgottesdienst gegeben. Dazu meine ich: Gerade beim Pfingstfest gibt es wohl ganz besonders viele „Anfänger“, in dem Sinne nämlich, dass eine überwiegende Anzahl von Menschen mit diesem kirchlichen Fest so gut wie gar nichts mehr anzufangen weiß.

Das ist bei Weihnachten noch ganz anders: Die Geburt des Kindes, das Kommen Gottes zur Welt – irgendwie sagt uns das durchaus noch was. Und auch Ostern hat jenseits aller Ostereier, Osterhasen und Osterlämmer noch eine gewisse Bedeutung, die von der Auferstehung Jesu herrührt.

Aber Pfingsten? Immerhin das dritte große kirchliche Fest im Jahr? Nehmen wir unseren Titel mal ganz ernst und fangen wir ganz vorne an: Der Name „Pfingsten“ kommt vom griechischen Wort *„pentekoste“* her, und das bedeutet ganz einfach „fünfzig“. Pfingsten wird 50 Tage nach Ostern gefeiert. Parallel übrigens zum jüdischen Fest *„Schawuot“*, das sieben Wochen nach dem Pessach-Fest begangen wird, als Fest der Ernte und auch den Empfang der Gebote durch Mose von Gott auf dem Berg Sinai.

Nun ist mit diesen Erklärungen allein noch nicht viel gewonnen. Lassen Sie es mich so sagen: Pfingsten ist der Moment, an dem sich zeigt, ob Weihnachten und Ostern etwas taugen jenseits wehmütiger Erinnerung an beeindruckende Ereignisse aus vergangener Zeit. Pfingsten bedeutet Gegenwart Gottes und damit Eröffnung von Zukunft.

Wir haben die Pfingstgeschichte aus dem 2. Kapitel der Apostelgeschichte des Lukas gehört. Sie berichtet vom Kommen des Heiligen Geistes über die Jünger Jesu, die daraufhin beginnen, den Glauben zu verbreiten. Und das übrigens unter den Bedingungen der Besatzung Israels durch die Römer – was bedeutet: unter Einsatz ihres Lebens. Nicht wenige der ersten Christen haben es bekanntlich aus diesem Grunde verloren.

So hat man Pfingsten auch als den *„Geburtstag der Kirche“* bezeichnet. Vielleicht leuchtet es aber auch gerade deshalb ein, dass dieses Fest heute so stark in der Krise ist. Denn die Kirche selber ist in der Krise. Ihre und damit, seien wir ehrlich: unsere geistliche Kraft ist häufig kaum noch zu spüren. Von außen wird die Kirche wahrgenommen als große Institution mit nach wie vor vielen Rechten und Entfaltungsmöglichkeiten in unserem Staat. Zugleich aber ist sie dabei, von innen her gleichsam zu erodieren, zu zerfallen. Unsere geistliche Kraft entspricht oft nicht mehr unserem äußerlich nach wie vor recht starken Status.

Dabei kämpfen wir sozusagen an zwei Fronten zugleich, und das ist bekanntlich immer besonders schwierig: zum einen – und das ist in der Öffentlichkeit die vorherrschende Meinung – gilt die Kirche als hoffnungslos rückständig. Viele Errungenschaften der Moderne mussten mehr gegen sie als etwa mit ihr oder gar unter ihrer Federführung erkämpft werden: von den allgemeinen Menschenrechten über die Geschlechtergerechtigkeit bis hin zur Anerkennung naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Uns haftet ein verstaubtes, ganz einfach überholtes Image an.

Aber es gibt auch eine zweite Front: Wenn sich die Kirche denn tatsächlich mal in die säkulare Welt aufmacht, diese anerkennt und sich ihr in Form und Inhalt öffnet, dann kommt

sehr schnell die Kritik, sie biedere sich dem Zeitgeist an und gebe ihr Ureigenstes preis. Dies sei nämlich widerständig allen Wendungen der Mode gegenüber.

Es ist offensichtlich ein schmaler Grat, auf dem die Kirche sich bewegt, wenn sie Menschen hierzulande und heutzutage ansprechen will. Und weil das so ist, weil jede Aktion in diese Richtung durchaus anstrengend ist und von irgendwoher schnell Widerspruch hervorruft, darum verfallen wir schnell dem Reflex, uns gar nicht mehr groß um das zu mühen, was wir traditionell unseren *„missionarischen Auftrag“* nennen. Der mag dann das Anliegen einiger besonders „frommer“ Grüppchen innerhalb oder auch am Rande der Kirche sein; aber wir anderen finden uns darin nicht wieder und betreiben lediglich „business as usual“. Wir wiegen uns nach wie vor auf gefährliche Weise in Sicherheit; noch fließt die Kirchensteuer und lullt uns ein in der Meinung, es werde schon alles immer so weitergehen.

Liebe Gemeinde,

wundert es uns tatsächlich, dass unter dieser Voraussetzung die Kirche in die Krise gerät und dass man das „Wehen des Heiligen Geistes“ unter uns kaum noch spürt? Der „Geist“, das ist in den biblischen Ursprachen Hebräisch und Griechisch nichts Anderes als der „Wind“. Der belebt, der lüftet mal ordentlich durch! Der ist nicht immer spontan angenehm; der schmeißt auch mal hier und da etwas Liebgewordenes um! Aber nicht einfach, um etwas kaputt zu machen, sondern nur, um etwas Besseres an dessen Stelle zu setzen!

Wir feiern in 2 Jahren 500 Jahre Reformation durch Martin Luther. Kirchenintern leben wir schon heute auf diese Feierlichkeiten hin. Endlich werden wir mal wieder im Blickpunkt des öffentlichen Interesses stehen – das tut ja schon irgendwie gut, nicht wahr?! Aber: Wenn diese Feierlichkeiten lediglich rückwärtsgewandt sein werden, werden sie schneller verpuffen, als wir hinterherschauen können, das verspreche ich Ihnen! Dann wird das alles eine Riesen-Show sein, aber ohne Substanz!

Wie ernst nehmen wir es denn überhaupt noch, dass eben dieser Martin Luther in der ersten seiner 95 Thesen die Christen dazu aufruft, immer wieder neu Buße zu tun? Und dass evangelische Theologie demzufolge die Kirche als *„semper reformanda“*, zu deutsch: als *immer wieder neu zu reformieren* versteht?

Die Aktion *„Was glaubst DU denn? Eine Woche Kirche testen“*, die wir von heute an in der Kottenforstgemeinde durchführen, sie ist ein Versuch, dieses Selbstverständnis der Kirche ernstzunehmen. Darum haben wir neben einigen eher klassischen Angeboten auch bewusst neue Formate im Programm.

Das hat, wie wir schon im Vorfeld und auch gestern an unserem Infostand vor dem Röttgener EDEKA erfahren haben, ein unterschiedliches Echo hervorgerufen. Viele Leute, eigentlich erstaunlich viele, wie wir fanden, waren durchaus angetan, haben sich auf Gespräche eingelassen und die Materialien mitgenommen. Viele haben auch bestätigt, schon in den vergangenen Wochen die Karten erhalten zu haben, die unsere freundlichen Gemeindebriefausträgerinnen und –austräger in die Briefkästen geworfen haben. Wieweit sie sich dann wirklich im Verlaufe der Woche zur Teilnahme bewegen lassen, werden wir noch sehen. Interessanterweise wünschten uns mehrere Leute ein „volles Haus“ – aber sie äußerten sich nicht dazu, ob sie selber dazu beitragen wollten! Der Gedanke, dass Kirche nur lebt, wenn sicher jeder persönlich zum Mitmachen aufrafft, dieser Gedanke ist für Manchen offensichtlich noch ungewohnt…

Andere ließen sich gestern nicht ansprechen. Manche lehnten alles strikt ab. Einer zog geistesgegenwärtig seinerseits einen Flyer der atheistischen „Giordano-Bruno-Stiftung“ aus der Tasche und gab ihn uns. Ok – auch eine Form des Dialogs, wenn auch leider nur sehr punktuell.

Kritische Anfragen an die Aktion kommen hauptsächlich aus unserem „inner circle“, wie ich das einmal nennen möchte. Sie sind ernstzunehmen, und wir, die wir uns die Aktion überlegt haben und für sie einstehen, nehmen sie ernst. Auch unter uns ist nicht jede Veranstaltung nach jedermanns Geschmack. Aber ich erlaube mir die grundsätzliche Rückfrage: Könnte es sein, dass hier auch deutlich wird: Das, was ich nicht kenne, verunsichert mich spontan eher, als dass ich mich gern einfach mal darauf einlasse?

Es ist ja auch dies eine Erfahrung im Leben einer Kirchengemeinde: Da wird vor allem anderen das Vertraute gesucht, der Rückzugsraum, das, was wir kennen. Das Neue irritiert zunächst; leicht entsteht die Befürchtung, darüber gehe Liebgewordenes verloren.

Aber ich denke: gerade Pfingsten schärft uns ein: Es kann nicht immer nur der Rückzug auf das Liebgewonnene sein, was uns in der Kirche die Tagesordnung vorgibt. Noch einmal: Wo der Geist weht, da pustet er alles ordentlich durch! Selbst wenn wir hier an der Thomaskirche noch vergleichsweise stabile kirchliche Verhältnisse haben mögen, so betrifft die allgemeine Erosion des Glaubens und der kirchlichen Bindung uns doch auch. Wir müssen uns überlegen, wie wir neu auf die Menschen zugehen. So wie etwa der Apostel Paulus sich auch nicht nur damit begnügt hat, auf seinen Missionsreisen die ihm vertrauten Synagogen aufzusuchen, sondern wie er sich in Athen auch auf den Markt und schließlich mitten auf den Areopag gestellt und dort gepredigt und das Gespräch mit den Leuten gesucht hat.

Nur wenn wir den Schritt nach außen wagen, werden wir den Eindruck vermitteln, dass uns unsere Botschaft etwas bedeutet. Ansonsten entsteht lediglich der Eindruck der Selbstgenügsamkeit. Wollen wir das?

Wobei sich dann natürlich die Frage stellt: Was bedeutet es denn, wenn der Geist zu wehen anfängt? Welches ist die Botschaft, die wir den Menschen weitergeben wollen, weil wir selber davon leben?

Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, hilft uns wie so oft ein Blick in die Bibel, ins Neue Testament. Im Johannesevangelium, da nimmt Jesus mit einer langen Rede Abschied von seinen Jüngern. Sie sehen der Zeit ohne ihn voller Sorge entgegen. Da verspricht er ihnen, sie nicht allein zu lassen. Er sagt: **„Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Johannes 14,26)**

Damit ist doch klar: Wer wissen will, was die Pfingstbotschaft ist, die Botschaft des Heiligen Geistes, der wird auf Jesus zurückverwiesen, auf seine Worte und Taten. Aber das Entscheidende ist nun dies, dass wir an ihn nicht im Sinne der wehmütigen Rückschau denken sollen, sondern dass wir aufgerufen werden, seine Worte und Taten für uns hier und heute fruchtbar werden zu lassen.

Und ich meine: hier öffnet sich uns ein schier unbegrenztes Feld für Erfahrungen und Aktivitäten. Ich möchte versuchen, es mit nur zwei Hinweisen ein wenig näher zu skizzieren.

Und diese zwei Hinweise entnehme ich dem merkwürdigen Beinamen, den der Heilige Geist hier bei den Worten Jesu im Johannesevangelium hat: Im Griechischen steht hier das Wort **„Parakletos“**. Luther übersetzt: der **„Tröster“**. Der Heilige Geist soll Trost spenden. Trost ist etwas anderes als „Vertröstung“. Diese bleibt oberflächlich und kurzatmig und bezieht sich auf eine diffuse „bessere Zeit“ in einer ungewissen Zukunft. Sie nimmt das Leiden, gegen das sie anzutreten vorgibt, nicht wirklich ernst.

Trost hingegen ist jetzt und hier wirkungsvoll. Er lässt den Leidenden spüren: Du bist nicht allein. Ich bin an deiner Seite. Ich kann dir das, was dir da widerfährt, nicht so einfach abnehmen. Aber ich bin bereit, es mit dir zu tragen. Wer so auf seinen leidenden Mitmenschen zugeht, ist glaubwürdig. Und, liebe Gemeinde: Jesus ist in diesem Sinne selber sozu-

sagen der *„Tröster par excellence“*. Es ist immer wieder dies, was mich gerade am christlichen Glauben fasziniert: Er richtet sich auf jemanden, der dem Leiden nicht ausgewichen ist, ja nicht einmal dem Tod. Und der uns gerade deshalb glaubwürdig und trostreich beistehen kann, wenn Leiden und Tod nach uns greifen. So wird hier bereits das Wirklichkeit, was ich einmal *„ein Stück Überwindung des Leidens und des Todes“* nennen möchte. Denn wer das tut: mich in Leiden und Tod nicht allein zu lassen, sondern sie selber auf sich zu nehmen, der hat ihnen ihren Schrecken bereits ein ganzes Stück weit genommen.

Nun kann man das griechische Wort **„Parakletos“** allerdings auch noch anders übersetzen. Abgesehen davon, dass es **„Tröster“** heißen kann, kann es auch soviel bedeuten wie **„Ermahner“**. Das klingt nun vermutlich zunächst weniger freundlich als **„Tröster“**. Wer lässt sich schon gern ermahnen? Noch dazu von der Kirche, die in dieser Hinsicht – gelinde gesagt – in der Weltgeschichte nicht immer eine gute, glaubwürdige Rolle gespielt hat?

Aber, liebe Gemeinde, lösen wir uns auch an dieser Stelle mal von den Klischees. Es geht nicht um erhobene Zeigefinger an jeder Ecke. Erst recht geht es nicht darum, dass jemand uns blamieren und klein und hässlich machen wollte. Es geht vielmehr schlicht und einfach darum, dass unser Tun und Ergehen Jesus nicht gleichgültig ist. Dass er uns immer wieder auf den Weg des Lebens zurückrufen möchte, wo wir uns im Kleinen oder im Großen auf einen Weg begeben haben, der gerade nicht Leben und Freude unter den Menschen fördert, sondern eher das Durchsetzen eigener Interessen zu Lasten anderer. Das hat dann Enttäuschungen und Zerwürfnisse aller Art zur Folge, und es ist nicht zu hoch gegriffen, hier von einem Weg des Todes zu sprechen. Denn der Tod tritt nicht erst da ein, wo jemand seinen letzten Atemzug tut. Er ist schon da gegenwärtig, wo der Starke den Schwachen missachtet, wo jedes Bemühen um Verständnis auf der Strecke bleibt und sich die Gleichgültigkeit unter uns ausbreitet. Und wer von uns könnte wirklich behaupten, in diesem Sinne niemals einer Ermahnung zu bedürfen? Ich finde, wir sollten froh und dankbar sein, dass der Heilige Geist auch diese Aufgabe an uns hat und dass wir sie daraufhin aneinander haben.

Vielleicht ist es die wichtigste Aufgabe, die die Kirche heute hat, dass sie sich selbst und die Menschheit insgesamt zurückruft zu der Einsicht: Wir brauchen diesen Heiligen Geist; wir brauchen seinen Trost und seine Ermahnung – und dieser Geist ist tatsächlich da; er weht unter uns und will uns Beides: Trost und Ermahnung zukommen lassen! Es ist keine Schande für ein gesundes menschliches Selbstbewusstsein, sich beides geben zu lassen, im Gegenteil: Es ist lebenswichtig, vielleicht überlebenswichtig! So lebenswichtig und so überlebenswichtig, wie etwa dies, dass das Herz mehr als ein Muskel und Miteinander mehr als Small Talk ist und dass innere Stärke nicht vom Essen kommt – wie es die 3 Karten besagen, die Sie in den letzten Wochen als Ankündigung unserer Aktion in Ihren Briefkästen gefunden haben.

Und vielleicht springt nun ja auch so ein Funke des Heiligen Geistes auf uns über, der uns zeigt, warum wir heute hier versammelt sind und dass Pfingsten seinen Sinn nicht nur in ein paar schulfreien Tagen hat. Nein: es steht für den Heiligen Geist und damit für die Gegenwart Jesu Christi unter uns! Was bräuchten wir dringender als das, in Form des Trostes und in Form der Ermahnung!

Wenn wir in diesem Sinne mit Pfingsten nun etwas anfangen können, dann möchte ich sagen: Gut so! *„Pfingsten für Anfänger“* hat sich gelohnt! Amen.